

Beiträge



Das Auditorium auf der Jahrestagung des Netzwerkes 2018, Vortragende ist hier Dr. Elke Wiechmann (Foto: Bettina Steinacker).

1918–1968–2018. Geschlechter(un)ordnungen in interdisziplinärer Perspektive

Bericht zur Jahrestagung des Netzwerkes Frauen- und Geschlechterforschung NRW am 19.10.2018 in Essen

Der Wandel von Geschlechterordnungen schafft seit mindestens 100 Jahren immer wieder „Unordnung“. Vorstellungen von Frauen, Männern und Familie, Selbst- und Fremdwahrnehmungen verändern sich ebenso wie rechtliche Regelungen und kulturelle Bilder – je nach Standpunkt wird dies als Fehlentwicklung oder Fortschritt interpretiert. Im Rahmen der Jahrestagung wurden aus interdisziplinärer Perspektive Fragen aufgeworfen und Forschungsergebnisse vorgestellt. Zugleich gab es für die Konferenzteilnehmenden die Gelegenheit, sich als Zeitzeug_innen für 2018 mit einer eigenen Vision für die Zukunft an einer Fotoaktion („Hundert Jahre Gegenwart: Jetzt – 1968 – 1918“) zu beteiligen.

Bereits in den Grußworten und in der Einführung zur Tagung zeigte sich, wie die Frage nach Geschlechter(un)ordnungen in unserem Jahrhundert wieder neu gestellt werden muss. So wies *Dr. Friederike von Hugo* vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW gleich zu Beginn auf aktuelle Spannungsverhältnisse hin, indem sie daran erinnerte, dass sich die Gemeinsame

Wissenschaftskonferenz (GWK) „aktuell und ganz systematisch“ mit dem Thema Genderforschung befasse und auch die DFG ihren Fokus in Zukunft stärker darauf richten wolle, während in Ungarn gerade die Streichung der Masterstudiengänge „Gender Studies“ beschlossen wurde. Letzteres wertete sie durchaus als „alarmierende Nachricht für die Mitgliedstaaten der EU“ und damit auch für die deutsche Wissenschaft. Umso wichtiger sei die Bildung und Pflege von Netzwerken – dem Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW bescheinigte von Hugo die „stärkste Position bundeweit“.

Prof. Dr. Barbara Buchenau, Vizepräsidentin der Universität Duisburg-Essen, bestätigte in ihrer Begrüßung diese Position und dankte der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen für die kontinuierliche Unterstützung und Zusammenarbeit. Das Netzwerk trage zur Stärkung guter wissenschaftlicher Praxis an der Hochschule bei und sei ein attraktiver Bezugspunkt auch für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die die UDE sicher nicht zuletzt durch



Dr. Friederike von Hugo.



Prof. Dr. Barbara Buchenau (Fotos: Bettina Steinacker).

die Aktivität des Netzwerks „als guten Platz für ihre Arbeit“ sehen würden. Sie resümierte die aktuellen Entwicklungen in der Wissenschaft mit der Beobachtung, dass die Geschlechterforschung augenblicklich „in die Breite getragen“ und damit in die Mainstreamforschung integriert werde, wobei sich dies noch nicht unbedingt in gleichen Chancen für alle niederschläge: „Das Gerechte ist noch nicht gerecht“, resümierte sie abschließend.

Auch Prof. Dr. Katja Sabisch als Sprecherin des Netzwerks erwähnte in ihrer Begrüßung diverse Neujustierungen, Rückschläge und positive Beispiele von 1918 bis heute und stellte gemeinsam mit Dr. Beate Kortendiek, der Netzwerkkoordinatorin, das Programm der Tagung im Einzelnen vor. Auch die letzten beiden Rednerinnen nahmen direkten Bezug auf das Netzwerk und seine positiven Effekte. Sabisch ermunterte die Teilnehmenden dazu, für ihre eigenen Belange und Vorhaben darauf zu vertrauen: „Das Netzwerk ist stark und kann unterstützend wirken, gerade in Bezug auf Institutionen, denn da kennen wir uns ein bisschen aus!“

Die Tagung bot einen interdisziplinären Blick auf den Wandel von Geschlechterordnungen aus drei verschiedenen Perspektiven: *Recht und Macht*, *Kultur und Gesellschaft* sowie *Politik und Bewegung*. Zu „Recht und Macht“ sprachen am Vormittag Dr. Elke Wiechmann, Prof. Dr. Ulrike Lembke und Prof. Dr. Ilse Lenz. Prof. Dr. Annette Zimmer moderierte den ersten Teil der Tagung.

Die Politikwissenschaftlerin Elke Wiechmann erinnerte daran, dass das Recht, zu wählen und sich zur Wahl aufstellen zu lassen, für Frauen nunmehr seit 100 Jahren besteht. Gleichheit sei jedoch noch immer nicht erreicht, denn der Anteil von Frauen im Parlament liege aktuell bei 31%. Anhand von Führungspositionen auf der kommunalen Ebene machte die Vortragende im Zeitvergleich deutlich, dass sich innerhalb der

letzten zehn Jahre auch vieles zurückentwickelt hat. So betrug der Anteil von Bürgermeisterinnen 2008 noch 17,7%, während er sich im Jahr 2018 um mehr als die Hälfte auf 8,2% reduziert hat. Dass dies durchaus dramatisch ist, bekräftigte im Anschluss eine Diskutantin, die das Bürgermeisteramt in seiner Vorbildfunktion hervorhob: „Das ist der erste Politiker, den Jugendliche als entscheidungstragend wahrnehmen!“

Ulrike Lembke sprach aus rechtswissenschaftlicher Sicht über die Politiken der Reproduktion und Geschlechterdemokratie und stellte anhand der Rechtsentwicklung im Bereich des Schwangerschaftsabbruchs deutlich heraus, dass Frauen letztlich Staatsbürgerinnen unter Vorbehalt sind, solange sie nicht ungewollt schwanger werden. Tritt dieser Fall ein, so Lembke, werde die Schwangere zur staatsbürgerlich ‚Anderen‘. Staatsbürgerschaft sei doppelt konstruiert, als öffentlich/private Doppelrolle, die für Frauen nicht unter allen Umständen einlösbar sei: „Frauen müssen daran scheitern, das ist, glaube ich, auch die Idee.“ Das ideale Rechtssubjekt sei autonom, d.h. ökonomisch und körperlich unabhängig. Körperliche Autonomie und Staatsbürgerschaft seien untrennbar miteinander verbunden. Dabei bilde die Regelung zum Schwangerschaftsabbruch ein Sonderrecht, zu dem es bislang kaum oder gar keine Parallelen im deutschen Recht gebe. Gerade das Bundesverfassungsgericht habe auf dieser Rechtslage wiederholt negativen Einfluss ausgeübt und die „staatliche Einverleibung des Embryos“ bzw. den „Staat in der Gebärmutter“ aktiv vorangetrieben.

Um das Verhältnis von Frauenbewegung und Demokratie ging es Ilse Lenz in ihrem Vortrag. Sie entwickelte dabei ihre These, dass Frauenbewegungen sich häufig im Zuge breiter Demokratiebewegungen bildeten, zu Zeiten, „wenn etwas aufbricht“ und Partizipation möglich scheint. Solche gesellschaftlichen Mobilisierungsphasen

brächten Frauenbewegungen hervor, die in ihrem Aufbruch dann sehr radikal argumentierten. Zu einer tatsächlich gleichen Beteiligung aber kommt es, so Lenz, indem für alle Gleichheit bzw. gleiche Rechte geschaffen würden. Daher käme es unbedingt darauf an, intersektionale Aspekte zu berücksichtigen und einzubeziehen. Freiheit, Gleichheit und gesellschaftliche Solidarität entstünden nur dort, wo die Sklaverei abgeschafft, Arbeiterrechte ernst genommen und Homosexualität offen gelebt werde: „Es geht um eine Radikaldemokratisierung“, betonte die Referentin. Mit unterschiedlichen Betroffenengruppen müsse daher das Gespräch gesucht werden.

Der Tagungsteil zu „Kultur und Gesellschaft“ wurde von *Maximiliane Brand* als Moderatorin und Dr. Nina Göddertz als Referentin allein bestritten, da der Vortrag von *Prof. Dr. Anne Söll* aus Krankheitsgründen ausfiel.

Nina Göddertz rückte in ihrer Präsentation ein zumeist wenig beachtetes Aktionsfeld der 68er-Generation ins Zentrum, nämlich die Kinderladenbewegung. Sofern sich doch einmal der Blick darauf richte, so Göddertz, würden zumeist Klischees bedient, die die Kinderläden im damals noch autoritär erzogenen Deutschland als anti-autoritäre Brutstätten voller „dreckiger, nackter Kinder“ darstellen. Im Gegensatz dazu erfuhren die Tagungsteilnehmer_innen dezidiert, wie der sozialgeschichtliche Kontext (die Studentenbewegung) und die Etablierung einer repressionsfreien Erziehung als Ziel („Erziehung nach Auschwitz“) mit der aufkommenden Frauenbewegung verwoben waren. Es wurde deutlich, dass die Kinderläden zwei Ziele zugleich miteinander verfolgten, nämlich sowohl die Erarbeitung revolutionärer Erziehungsmodelle als auch die Befreiung der Frau aus traditionellen Rollenmustern. Aktive Frauen in Kinderläden kämpften somit für die eigene Emanzipation und für die Veränderung der Gesellschaft. Auf Rückfragen aus dem Publikum zu den Nachwirkungen dieser ersten Kinderladenbewegung, insbesondere ihrem Niederschlag in der aktuellen Erzieher_innenausbildung, zeigte Göddertz, dass hier einiges passiert ist seit den 60er-Jahren, was wir den Vorkämpferinnen der Bewegung zu verdanken haben.

Der von *Dr. Lisa Mense* moderierte Abschluss teil der Tagung richtete sich in die Zukunft: Unter den Begriffen „Politik und Bewegung“ sprachen *Dr. Mithu Melanie Sanyal* zu Future Feminisms und *Prof. Dr. Susanne Völker* zu „gespenstischen Allianzen“ zwischen Feminismus und zerstörerischen Praktiken der Differenzsetzung.

Mithu Sanyal grenzte sich in ihrem Vortrag bewusst vom akademischen Stil ab und erklärte selbstironisch, „wirre, ungeordnete Ideen und

Visionen in den Raum werfen“ zu wollen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Dies gelang ihr mithilfe der drei knapp gehaltenen, provokanten Thesen: „Der Feminismus ist die bislang erfolgreiche Bewegung für soziale Gerechtigkeit“ (1), „Wenn wir etwas ändern möchten, müssen wir es selbst tun“ (2) und „Das politische Subjekt kann nicht nur die Frau sein“ (3). Sanyal plädierte dafür, Solidarität mit anderen ‚Anderen‘ herzustellen im Sinne einer „Politics of Love“. Weit davon entfernt lebten wir in einer Gegenwart, in der Hassreden und Empathielosigkeit, eine Rhetorik der Eskalation und der Angst vorherrschten. Eine Debatten- und Streitkultur, die Widersprüche aushält, fehle, so die Medienexpertin. Sie wies auf die „schleichenden Übergänge zwischen Feminismus und Nationalismus/Rassismus“ hin. Um nicht bei dem bleiben zu müssen, was schlecht laufe, müsse ein utopisches Sprechen möglich sein – Liebe als zentrale Argumentation fehle uns zurzeit.

Auch Susanne Völker sprach sich in ihrem Vortrag gegen das Trennende aus. Sie machte auf Differenzsetzungen als kontraproduktive Praktiken innerhalb der Geschlechterforschung aufmerksam und setzte stattdessen auf Allianzen gegen solche „zerstörerischen Praktiken“. Allianzen sah die Vortragende in der Kritik am Eurozentrismus, an der Heteronormativität und am Anthropozentrismus sowie erkenntnistheoretisch auch an der wissenschaftlichen Standortlosigkeit, dem „Sprechen von nirgendwoher“. Dabei lehnte sie sich an die Wissensprogramme von bell hooks, Judith Butler und Donna Haraway an. Die Differenzkategorien politischer Mobilisierung („Eigenes, Eindeutiges, Mehrheitliches“) setzte Völker gegen die notwendige wissenschaftliche Frage, „was erscheinen kann“ im öffentlichen Diskurs und welche Gruppen darum ringen müssen in Erscheinung zu treten. Für die feministische Forschung gehe es darum, „zu rekonstruieren, worauf [...] Differenzsetzungen antworten“, auch wenn diese verletzend oder diskriminierend seien.

An diese komplexe Hin- und Herbewegung zwischen politischem Engagement und Wissenschaft knüpfte auch *Dr. Uta C. Schmidt* mit der Zeitzeug_innen-Fotoaktion „Jetzt – 1968 – 1918“ an. Mit einem Statement zu persönlichen oder kollektiven Utopien für das Jahr 2018 und darüber hinaus ließen sich viele Teilnehmerinnen vor grünem Hintergrund mit einem individuell gestalteten Motto auf einem Pappschild ablichten. Die entstandenen spontanen Botschaften sind adäquater Ausdruck eines „Jetzt!“ und zeugen von einer ungebrochenen, optimistischen Bereitschaft, sich zu widersetzen, sich zu verbünden, miteinander zu streiten und bereits erreichte

Kontakt und Information

Dr. Sandra Beaufäys
Netzwerk Frauen- und
Geschlechterforschung NRW
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
sandra.beaufays@uni-due.de

Ziele sichtbar zu machen. Das Ergebnis kann in der Mitte dieser Journalausgabe bewundert werden.

Die mit 140 Teilnehmer_innen gut besuchte Jahrestagung des Netzwerks Frauen- und Ge-

schlechterforschung NRW war damit eine erfolgreiche Veranstaltung, die, laut der begeisterten Rückmeldungen einiger Besucherinnen, in vielfacher Weise neue Inspiration und Denkanstöße geben konnte.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/72159

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200710-145336-3



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.